

OPEN diskutiert über das Thema Spielsucht

Pressemitteilung, Jänner 2012

Die Bürgeriniziative OPEN, in Zusammenarbeit mit dem Institut de Pace Fidei aus Brixen, hat am Montag Abend zu einem Diskussionsabend mit dem Titel: "Das Leben verspielen. Spielsucht, was tun?" geladen.

Prof. Paolo Renner, Dekan der Hochschule Brixen, hat in seiner Einleitung eine heikle Situation beschrieben: "Jedes Jahr werden in Italien ca. 76 Milliarden Euro ausgegeben, davon 60 Millionen monatlich nur bei uns in Südtirol. Wenn wir wiederum bedenken, dass allein unsere Provinz Einnahmen von 21 Millionen Euro jährlich vom Staat verrechnen darf, ist es nicht verwunderlich, dass die Gesetzeslage schwammig ist. Von diesen Millionen allerdings landen nur 1,5% bei der Prävention, das heißt, wir reden von knapp 1000 Euro täglich für die Vorsorge im Spielsuchtbereich."

Was aber sieht das Gesetz genau vor? Die Staatsanwältin Luisa Mosna führt die Zuhörer in eine paradoxe Situation ein. In Italien ist das Glückspiel theoretisch verboten, faktisch die zweitgrößte Einnahmequelle des Staates. Während es auf nationaler Ebene kein ausdrückliches Verbot gibt, hat die autonome Provinz Bozen mit dem Gesetz Nummer 13 von 2010 jegliche Werbung für Glücksspiel verboten. Es ergibt sich insgesamt eine konfuse und teils widersprüchliche Gesetzeslage, was einen Aufschwung dieses Phänomens mit sich bringt. Staat und Provinz verdienen Unmengen von Geld auf diese Art und Weise.



Neben dem unzulänglichen Schutz von Minderjährigen und Spielsüchtigen bereiten die Interessen des organisierten Verbrechens am Glücksspiel Sorgen. In den letzten Jahren schwenkt die Mafia von der klassischen Schutzgelderpressung vermehrt um auf die Platzierung von Spielautomaten, die sodann zur Geldwäsche verwendet werden.

Wie aber ergeht es dem Spieler selbst? Was bedeutet es ein Spieler zu sein? Aus dem Erfahrungsbericht eines Betroffenen geht hervor, dass es sich bei den Spielautomaten um „selbstausschöpfende Minen“ handelt, die jederzeit explodieren können. „Sie zerreißen dann nicht nur den Betroffenen sondern auch seine Familie“.

Die Spielsucht sei eine Krankheit, die Unterstützung braucht und langjährige Therapie, erklärt Dr. Zingerle, Direktor des Therapiezentrums Bad Bachgart in Rodeneck. „Die Spielsucht trifft ca. 0,5 bis 1 % der Bevölkerung in Südtirol. Die Dunkelziffer liegt aber weit höher. Ein Spieler schämt sich und braucht viel Kraft, um Hilfe zu suchen. Wenn er es dann schafft, warten harte Jahre auf ihn, in denen er seinen Lebensstil radikal verändern muss.“ Verlust der Selbstkontrolle, Erhöhung der Dosis, Euphorie, Abstinenzkrise sind einige der Merkmale von Spielsucht, durchaus vergleichbar wie jene von Alkohol- oder Drogenabhängigkeit. Die Spielsucht liegt in Südtirol an zweiter Stelle nach der Alkoholsucht. Europaweit liegt Italien an dritter Stelle was die Spielsucht angeht.

Wie kann man aber in der heutigen Zeit die Spielsucht besiegen oder besser, wie schützt man vor ihr? Und wie kann man das Spiel meiden wenn man sogar schon in den eigenen vier Wänden dank Internet die Möglichkeit dazu hat? „Das Schlimmste ist sicherlich der Verlust von Grenzen. Bei der Spielsucht verschwinden die Grenzen und das Spiel wird vorbehaltlos. Nichts hält mich auf, auch das Geld nicht, das wird einfach verdrängt. Das Bedürfnis zu gewinnen ist zu stark und kann nicht warten. Grenzen hingegen geben Halt und helfen, die Kontrolle zu bewahren.“ Damit rückt die Frage der Prävention und der Erziehung in den Mittelpunkt. Es ist hier wichtig, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und einen stärkeren rechtlichen Schutz der betroffenen Personen einzufordern.